

### **3. Sonntag im Jahreskreis A – 25.01.2026 – N**

#### **Duc in altum – führe uns auf den weiten Ozean der Zukunft des neuen Jahrtausends**

Perikopen: L1: Jes 8, 23b-9, 3; Ev.: Mt 4, 12-23

Schwestern und Brüder im Herrn,

da könnte ja jeder kommen. Einer geht am See entlang, sieht den Fischern zu und fordert sie mir nichts dir nichts auf, alles stehen und liegen zu lassen und mit ihm zu gehen. Er verspricht keine Vorteile, sondern Er fordert. Ob Jesus mit dieser Methode heute noch den gleichen Erfolg hätte. Die meisten würden wohl sagen: da könnte ja jeder kommen. Oder aber genau umgekehrt: einer, der sich derart tollkühner Werbemethoden bedient, der hätte Erfolg. Zumindest bei denen, die das Abenteuer suchen, das Ausgefalle-

ne. Überlegen wir auch: Was sind das für Fischer, die auf das fordernde Wort eines Unbekannten alles stehen und liegen lassen. Hatten sie derart ihre Arbeit oder ihre Familie oder das Dorf satt, dass sie die nächstbeste Gelegenheit suchten, abzuhauen. Lieber wandernde Schüler eines Unbekannten als der immer gleiche Trott in der Pflicht des Fischerlebens. Als ob sie auf den Fremden gewartet hätten.

Aber der fragt nicht vorsichtig, sondern fordernd und strikt. Er erbittet nicht ihre Bereitschaft, sondern erweckt den Eindruck, als ob es geradezu die Pflicht der Fischer sei, aufzubrechen. Kann das sein? Wieso fordert Jesus derart unbedingt?

Liebe Mitchristen, möglicherweise hat Matthäus, der die kleine Episode nur vom Hörensagen kannte, vielleicht hat er einiges vom Gespräch Jesu mit den Fischern weggelassen und nur die Kernsätze aufgeschrieben. Vielleicht hat Jesus tatsächlich einiges an Überredungskünsten aufwenden müssen, um die beiden Brüderpaare zu gewinnen.

Wenn wir uns der verschiedenen Gespräche Jesu mit den Menschen erinnern, wird deutlich, daß Er eigentlich nie Menschen überredet hat; erst recht nicht zu Dingen und Entscheidungen, die diese im Grunde gar nicht wollten. Er hat gesprochen, manchmal gefordert und dann dem Angesprochenen die Entscheidung anheimgestellt.

Trotzdem hätten wir wahrscheinlich an Jesu Stelle etwas vorsichtiger gefragt und sehr wahrscheinlich an Stelle der Fischer anders und viel abwehrender reagiert. Denn: da könnte ja jeder kommen!

Und dennoch: Jesus hat sich etwas dabei gedacht, wenn Er so strikt auffordert. Wir sind heute Schnupperkurse gewöhnt und Probezeiten bei Einstellungen; im Geschäftsleben gibt es Rücktrittsmöglichkeiten von Verträgen und beim Autokauf ist die Probefahrt selbstverständlich. Bei Jesus fällt das alles weg. Dabei geht es für die ersten Jünger um nichts Geringeres als um eine Lebensentscheidung.

Liebe Mitchristen, der Herr fordert strikt, geradezu radikal. Auch für Ihn geht es um nichts Geringeres als das Heil der Welt, um das Leben der Menschheit.

Ganz bewußt geht Er an den See Gennezaret, um das Wort des Jesaja wahrzumachen: „das Land Sebulon und das Land Naphtali, das heidnische Galiläa, das Volk, das im Dunkel lebt, hat ein helles Licht gesehen“. Er ist in Person dieses Licht. Er ist das Licht gegen die Todesschatten der Welt. Mitten in die Dunkelheit einer hoffnungslosen und heillosen Welt, in eine Menschheit, die von der Angst gefesselt ist, trägt Er die Fackel der Freiheit, die von Gott kommt.

Er fordert unbedingt und strikt, auch um deutlich zu machen, daß es neben der Botschaft des Evangeliums keinen anderen Weg zum wahren Leben und zur Freiheit gegen den Tod geben kann. Dies gilt nicht nur in der Vergangenheit, sondern bleibt immer gültig. Bei aller Emanzipiertheit des modernen Menschen gilt: es gibt keinen Weg zur Gerechtigkeit als **den** Weg, den Christus gewiesen hat. Den Weg, der Er selber ist, der Weg des Evangeliums. Gott, der den Menschen geschaffen und für das ewige Leben bestimmt hat, gibt uns in Christus den Weg vor. Darum ist Christus der wahre Erlöser des Menschen und unsere Zukunft. Darum wählt der Mensch, der Christus ablehnt, zunächst den Weg in das Nichts. Inwieweit Gott dem Menschen die Möglichkeit schenkt, doch noch zu Ihm zu finden, das gehört zu den für uns verborgenen Wegen der Güte Gottes. An uns ist es, das Evangelium anzunehmen und der Güte Gottes alles weitere zu überlassen. An Gott ist es, jeden Menschen am Ende heimzuholen in das Ewige Leben.

Schwestern und Brüder im Glauben, darum mahnt uns heute der hl. Paulus, die Einheit zu wahren gegen alle Parteiungen und gegen alle möglichen Sonderinteressen, die andere ausschließen. In der Kirche darf es keine Fanclubs geben, denen der Rest der Gemeinde oder der ganzen Kirche gleichgültig ist. Es gibt selbstverständlich immer wieder Auseinandersetzungen über das rechte Verständnis der Hl. Schrift und über den Weg der Gemeinde oder der Kirche als ganzer. Aber bestimmend und maßgebend muss immer **das** sein, was der Herr uns aufträgt. Darum ist es gut, wenn in einer großen Pfarrgemeinde viele verschiedene Gruppierungen bestehen und ihren Dienst tun für alle. Jeder darf vorkommen, aber Christus muss die Mitte sein. Denn Er allein führt uns zum Leben; mit Ihm treten wir vor den Vater. Amen